

# bet-tfila.org/info Nr. 13 2/12

Fakultät 3, Technische Universität Braunschweig / Center for Jewish Art, Hebrew University of Jerusalem

## New Publication – Synagogues in Lithuania.

Neue Publikation –  
Synagogen in Litauen.

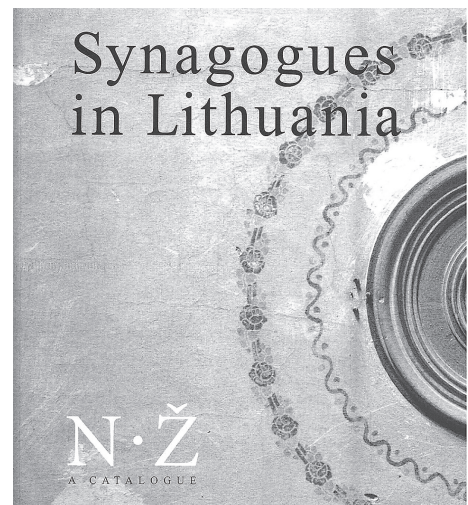
**Synagogues in Lithuania. A Catalogue. Vol. 2, N-Ž**  
21.5 x 26 cm, 472 p., English, 759 color illustrations, brochure,  
Vilnius Academy of Arts Press, 2012  
ISBN 9786094470042

Edited by Aliza Cohen-Mushlin, Sergey Kravtsov, Vladimir Levin, Giedrė Mickūnaite, and Jurgita Šiauciūnaitė-Verbickienė.

The second volume of the catalogue includes geographical entries: Pakruojis, Panevėžys, Pasvalys, Plungė, Prienai, Pušalotas, Raguva, Ramygala, Rietavas, Rozalimas, Salantai, Seda, Šeta, Šiauliai, Šilalė, Simnas, Širvintos, Skaudvilė, Švėkšna, Telšiai, Tirkšliai, Troškūnai, Ukmergė, Utena, Vabalninkas, Veisiejai, Vilnius, Vištytis, Žagarė, Zarasai, Žasliai, Žemaičių Naumiestis, and Žiežmariai.

The most voluminous and informative among the entries of this volume is the article on five synagogues preserved in Lithuanian capital Vilnius, and an appendix dealing in depth with about one hundred-twenty synagogues, *batei midrash*, and *kloyzn*, which once existed in the city. The book is based on recent field research by Lithuanian and Israeli scholars and students, as well as broad range of written and visual sources, surveyed in collections of Europe, Israel, and USA. Beside the geographical entries and relevant synagogues, the volume includes the glossary of special terms, bibliography, indexes of personal and geographical names, and index of Jewish organizations and movements.

Sergey Kravtsov, [sergey.kravtsov@gmail.com](mailto:sergey.kravtsov@gmail.com)



Band 2 des Katalogs enthält nebenstehende Ortseinträge. Der umfangreichste und informativste Eintrag in diesem Band ist der Artikel über die fünf noch erhaltenen Synagogen in der litauischen Hauptstadt Vilnius und die angefügte, reiche Übersicht über die mehr als 120 Synagogen, Religionsschulen und Klaus' n, die einst dort existierten.

Dieses Buch basiert auf neueren Feldforschungen der litauischen und israelischen Wissenschaftler, sowie auf einer umfangreichen Bandbreite schriftlicher und bildlicher Quellen, die in Sammlungen in Europa, Israel und den USA erforscht wurden.

Neben den geographischen Einträgen und entsprechenden Synagogen enthält Band 2 das Fachglossar, die Bibliographie sowie Indizes der Namen, Orte und jüdischen Institutionen und Bewegungen.

*Troškūnai, the former synagogue from south/  
Troškūnai, die ehemalige Synagoge von Süden.*  
(Foto: Aistė Viršulytė, 2007; SLC Archives)



## Synagogen in Ungarn (1782–1918).

Synagogues in Hungary (1782–1918).



The first of a series of lectures that Bet Tfila plans to offer at the TU Braunschweig in cooperation with the Society of Friends of Bet Tfila was given on May 24, 2012. Professor Rudolf Klein of the St. István University in Budapest spoke on “Synagogues in Hungary”. After an introduction characterizing the importance of Jews as an inherent part of European society and culture, Rudolf Klein focused on the genealogy and typology of Austro-Hungarian synagogues between the late 18<sup>th</sup> and the early 20<sup>th</sup> centuries. Based on a wide range of different synagogues, he defined eight individual synagogue types, with vivid descriptions of their characteristic features.

Bet Tfila and Rudolf Klein intend to publish an English (and German) version of his book in Bet Tfila’s publications and are now looking for funds and sponsors.

The next lecture will be delivered by Professor Ronny Reich of the University of Haifa in February 2013. He will speak on archaeological findings in Jerusalem.

Am Donnerstag, den 24. Mai 2012 um 18.30 Uhr referierte Prof. Rudolf Klein von der St. István Universität in Budapest an der TU Braunschweig über Synagogen aus dem habsburgischen Ungarn der Zeit zwischen 1782 und 1918. Er folgte damit einer Einladung des Vereins zur Förderung der Bet Tfila e.V., die den Vortrag in Kooperation mit der Forschungsstelle veranstaltete.

Nach einer Einleitung, in der Rudolf Klein die Bedeutung der Juden für die Kultur und Geschichte in Europa und speziell Ungarn untersuchte, konzentrierte er sich auf die Genealogie und Typologie des ungarischen Synagogenbaus vom ausgehenden 18. Jahrhundert bis zum beginnenden 20. Jahrhundert. Anhand einer reichen Bandbreite von unterschiedlichen Synagogen definierte er acht unterschiedliche Bautypen und charakterisierte dabei Ordnungs- und Gestaltungsmerkmale, die über eine einfache stilistische Einordnung hinausgehen.

Grundlage seines Vortrages sind Forschungen, die Rudolf Klein in den vergangenen Jahren vor Ort in Ungarn durchgeführt hat und die er in dem Buch „Zsinagógák Magyarországon 1782–1918“ (s.u.) publiziert hat. Die Bet Tfila plant zusammen mit Herrn Prof. Klein die Herausgabe seines Buches auf Englisch (und ggf. Deutsch) in der Schriftenreihe der Bet Tfila und ist auf der Suche nach möglichen Finanzierungen und Sponsoren.

Die Bet Tfila beabsichtigt, die bisher vereinzelt Gastvorträge zu einer regelmäßigen Vortragsreihe auszubauen. Im Februar 2013 soll ein nächster Gastvortrag folgen: Prof. Ronny Reich aus Jerusalem, der zusammen mit der Bet Tfila Arbeitsgruppe Braunschweig an der Erforschung der Mikwen in Deutschland arbeitet, wird zu seinen Ausgrabungen in Jerusalem referieren.



*Mirko Przystawik, m.przystawik@tu-bs.de*

Rudolf Klein:  
**Zsinagógák Magyarországon 1782–1918 [Synagogues in Hungary]**  
 680 S., zahlr. Bilder und Ill., Hardcover, ungar. Text mit engl. Zusammenfassung  
 Budapest: Terc, 2011; ISBN 978-963-9968-01-1

## Aschkenas – Weltkulturerbe?

Ashkenaz – A World Cultural Heritage?

Zum Erbe des mittelalterlichen Judentums in Deutschland fand in den vergangenen zwei Jahren ein „Tagungsmarathon“ statt: Zum Auftakt lud Ende Januar 2011 das Archäologische Landesmuseum in Brandenburg zur Tagung „Aschkenas – Archäologie des Judentums in Mitteleuropa von der Spätantike bis in die Neuzeit“ ein. Im Februar folgte in Erfurt das Kolloquium „Fragen zum kulturellen Erbe und der Vernetzung der Städte Mainz, Worms, Speyer mit Erfurt“. Anfang Juli traf sich die Fachwelt erneut in Köln, um die Befunde der Grabungskampagne zur „Archäologischen Zone – Jüdisches Museum Köln“ zu diskutieren. Ende November fand in Mainz die Konferenz „Die SchUM-Gemeinden Speyer – Worms – Mainz. Auf dem Weg zum Welterbe“ statt. Die Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg und das Thüringische Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie luden 2012 erneut zum Thema „Zu Bild und Text im jüdisch-christlichen Kontext im Mittelalter“ nach Erfurt ein.

Angesichts dieses Angebots wird deutlich, wie stark das Interesse an den mittelalterlichen Sachzeugnissen jüdischer Kultur zugenommen hat. Dass dieses Interesse derzeit nicht nur in Fachkreisen, sondern auch in der Öffentlichkeit groß ist, zeigt sich in Erfurt, wo die in den 1990er Jahren wiederentdeckte, mittelalterliche Synagoge und eine 2007 ergrabene Mikwe zu den Publikumsmagneten zählen. Die Stadt hat den besonderen Wert dieses bemerkenswerten Erbes erkannt und strebt daher den Status eines UNESCO-Welterbes an. Damit steht Erfurt allerdings nicht allein da, denn auch in Rheinland-Pfalz hat man für die interne deutsche Vorauswahl eine Bewerbung der sogenannten SchUM-Städte Speyer, Worms und Mainz eingereicht, die im Hohen Mittelalter die bedeutendsten Zentren jüdischer Gelehrsamkeit beherbergten – auch wenn, wie in Mainz, davon kaum baulichen Spuren mehr geblieben sind. Angesichts des im Mittelalter nicht minder bedeutenden jüdischen Zentrums in Köln, fragt man sich nun allerdings, ob eine solche Separierung Sinn macht. Noch dazu haben sich weitere Bundesländer mit jüdischen Themen beworben: Berlin mit dem jüdischen Friedhof Weißensee, Hamburg mit dem frühneuzeitlichen Friedhof Altona, und auch Sachsen-Anhalt erwägt, das jüdische Stiftungswesen am Beispiel Halberstadts zertifizieren zu lassen.

Nun hat die in den letzten Jahrzehnten großzügige Vergabe des Welterbetitels in Deutschland dahin geführt, dass aufgrund des kritischen internen Auswahlprozesses die Chance auf das begehrte Welterbe-Label immer unrealistischer wird. Und doch würde ein solcher Titel und damit die Verpflichtung zur Pflege und Erhaltung einer weltweit einmaligen Gruppe von jüdischen Ritualbauten, zu der u.a. auch die Monumentalmikwen in Friedberg, Andernach und Offenburg hinzuzurechnen wären, tatsächlich angebracht sein. Als Einzelobjekt und im Verbund zeugen sie von der Blütezeit jüdischen Lebens in den deutschen Städten des Mittelalters und von einem europäischen Kulturraum der besonderen Art: Aschkenas. Bleibt zu hoffen, dass über beengte politische Grenzen und Interessen hinweg dieses Erbe eines Tages auch „offiziell“ als Welterbe gelten darf.



Simon Paulus, s.paulus@tu-bs.de



Erfurt, mittelalterliche Mikwe/Erfurt, medieval mikveh (Foto: M. Przystawik, 2011).

In 2011, four conferences (titles see left) on the heritage of medieval Jewry in Germany were held in Brandenburg (January), Erfurt (February), Cologne (July), and Mainz (November). The accumulation of conferences reveals the constantly grown – both professional and public – interest in Jewish medieval culture during the last few years. This is clearly visible in Erfurt where the synagogue rediscovered in the 1990s and the mikveh excavated in 2007 are presented as museum objects and have meanwhile become tourist attractions. The Erfurt municipality recognized the special value of this remarkable heritage in its old town and is now applying for status as UNESCO world heritage. Furthermore, the so-called ShUM-cities Speyer, Worms, and Mainz, leading centers of Jewish erudition in the High Middle Ages, are now preparing their application to UNESCO, despite the fact that, such as in Mainz, architectural structures no longer exist. In view of nearby Cologne with its no less important Jewish medieval community and new discoveries being made almost daily, however, it is quite questionable whether such a separation makes sense.

The very generous awarding of world heritage sites in Germany in recent decades casts doubt on the chances for a new acknowledgement. And yet inclusion in the world heritage list and herewith the obligation to protect and preserve this worldwide unique group of ritual buildings, would certainly be justified. The monumental mikwa'ot in Friedberg, Andernach, and Offenburg also belong on this list. Medieval Jewish ritual buildings – either individually or as a group – bear witness to the heyday of Jewish life in medieval German cities to a special European cultural area: Ashkenaz.

## The House of God is Empty – Torah Arks and Amudim (Pulpits) in Synagogues of Southern Bukovina.

Das Gotteshaus steht leer – Toraschreine und Amudim (Leseplatte) in Synagogen in der Süd-Bukowina.

Einstürzende Decken, zerbrochene Fenster, zerschlissene Gebetbücher, Feuchtigkeit und Spinnweben sind die Überbleibsel des einst reichen jüdischen Lebens in der Bukovina. Bereits in einer ersten Exkursion hatte das CJA-Team 2009 die Überreste des jüdischen Lebens in Moldawien und der Süd-Bukowina dokumentiert. In dieser zweiten Exkursion im November 2010 konnten nun sieben Synagogen, ca. 100 Ritualobjekte und vier Friedhöfe in Suceava, Gura Humorlui, Campulung Moldovenesc, Vatra Dornei und Fălțițeni dokumentiert werden.

Unter den Synagogeneinrichtungen in der Bukowina konnten drei Typen herausgearbeitet werden, die die Entwicklung bzw. die Verschlechterung des regionalen Toraschreindesigns beispielhaft widerspiegeln. Der erste, frühe Typ verkörpert das reiche, traditionelle moldavische Handwerk mit seinem zweigeschossigen, sich nach oben verjüngenden Aufbau mit seitlichen Verzierungen. Der zweite Typ wird von einer kleinen Struktur aus Ziegel und Marmorsäulen gebildet, während der dritte aus einem einfachen Holzschrank besteht. Die letzten beiden besitzen keine reiche Ornamentierung, sind aber häufig von einer Wandbemalung gerahmt. In einigen Synagogen wurde der zweigeschossige Typ nachträglich mit Wandmalerei geschmückt, so dass eine Kombination der Typen entstand. Die meisten Toraschreine sind in flachen Nischen angeordnet, die sich im Außenbau nicht abzeichnen. In der Regel führen wenige Stufen zu einem Podest vor ihnen hinauf. Alle drei Typen werden von zweiflügeligen Türen verschlossen, von denen einige mit Pflanzenmotiven dekoriert sind, aber die in Moldavien übliche Inschrift „Vater unser, unser König, öffne die Tore des Himmels für unser Gebet“ vermissen lassen.

Die Ursprünge des 1839 gebauten Toraschreins in Fălțițeni liegen in den höl-

Falling ceilings, shattered windows, torn prayer books, humidity, and cobwebs are the vestiges of the affluent Jewish life in Bukovina. The remains of what had been one of the prosperous Jewry in Moldavia and Southern Bukovina were documented in November 2010. In this second expedition to North West Moldavia, the CJA team was led by Ariella Amar and included researcher Einat Ron, architect Zoya Arshavsky, and photographer Zev Radovan. The documentation took place in Suceava, Gura Humorlui, Campulung Moldovenesc, Vatra Dornei, and Fălțițeni. The only active synagogue is in Suceava, while the rest are attended by the few old Jews who still live there. As a crossroad between the Carpathian Mountains and the Moldavian Valley, Bukovina played a strategic role. Since the villages and cities were established at the end of the 18<sup>th</sup> century, during the Austrian rule, our recent documentation shows the influence of the Austro-Hungarian culture, as well as that of the neighboring regions; Northern Bukovina, and Southern Moldavia. Despite the present political borders, dividing between Southern Bukovina (Romania) and its northern part (Ukraine), the two parts should be regarded as one cultural unit.

The Communist regime destroyed most of the synagogues in and around Moldavia and Bukovina, leaving one or two synagogues in each city. Consequently, out of nine synagogues in Suceava, only one still exists. The GAH Synagogue, namely the synagogue of the charity association (initials of Hevrat Gemilut Hasadim), was built in 1870, and is a typical structure, which characterizes the synagogues of the end of the 19<sup>th</sup> century in the region. The synagogue is a compound comprising two prayer halls and a ritual bath (*mikveh*) built in the basement. The prayer hall is decorated and was renovated in 1929. The Moldavian liturgical and architectural traditions including those of Bukovina, find their roots in Ukraine and Eastern Galicia. In the transition from their native soils to Bukovina, the Jews transferred their legacy to the new settlements. Thus the structure of the synagogues documented in the current expedition and their decoration program share common characteristic features with those of Central and Eastern Moldavia, described in detail in the report of the first expedition to Moldavia in 2009 (see *bet-tfila.org/info* No. 1/10). However, different than most masonry synagogues in Moldavia with their width-wise liturgical spaces, the synagogues in Bukovina are longitudinal. Exceptions are the Great Synagogue in Campulung Moldovenesc and the small prayer halls, which are sometimes located in the vestibule, used as “a winter synagogue” (known also as *pulish*). Accordingly, each hall or vestibule has a Torah ark, a pulpit, and a central, albeit small *bimah*, as in the abandoned Wisznitzer Synagogue in Vatra Dornei, built in the 1850s, and the small synagogue of Fălțițeni of 1836.

The rectangular main prayer halls are centralized liturgical spaces, accentuated by a rectangular *bimah* located in the center and bordered by a metal fence. The ark and pulpit (*amud*) stand on the narrow wall, usually placed on the east. Three types of Torah arks were documented in Bukovina; all of them attest to the development or rather the deterioration in the design of arks in the region: »



1. the earliest type, formed as a two-tiered structure in diminishing size, flanked by wings and reflecting the rich traditional woodcraft of Moldavia;
2. a small structure built of brick and marble columns;
3. a simple wooden cupboard.

The two last types lack the rich ornamentation of the first but are embellished by a surrounding decorative wall painting. In some synagogues, new wall paintings were added to the early two-tiered Torah ark, combining the two types, as was also found in Moldavia. Most arks are set within shallow niches, usually not apparent from the exterior. A few steps facing the ark lead to a platform built in front of the cupboard. Some spaces are surrounded by a fence and a gate, as in Fălțiḡeni and in the Talmud Torah (Temple) in Vatra Dornei. Twin-winged doors block the cupboards in all types, some are decorated with vegetal motifs and lack the inscriptions which characterize the arks in Moldavia ("Our Father, our King, open the Gates of Heaven, for our prayer").

Similar to the eighteenth century wooden arks found in Eastern Galicia, Ukraine and Moldavia, the ark in Fălțiḡeni, built in 1839, is made of a lace-like work of rich colorful carvings. This forms a lavish decoration including foliate scrolls interlaced with animals. The cupboard for keeping the Torah scrolls is a minor space adorned by a wooden valance inscribed with the biblical verse: "And thou shalt make a *kapporet* [ark cover] of pure gold..." (Ex. 25:17). The citation of the golden device, which covered the Ark of the Covenant, suggests that the ark is regarded as the shrine. Wooden Tablets of the Law are set above the cupboard, on the second tier. They are topped by a pair of hands in a gesture of the priestly benediction, all set within an arched niche adorned by a blue curtain-like decoration. The crest of the ark includes two griffons, one blowing the horn (*shofar*), while the other the trumpet, alluding to the Heavenly Beasts praising the Lord. An inscribed medallion encircled by golden rays indicates the year 1839, through the numerical value of the verse: "The honor of the perfection of beauty" ("*kvod klilat yofi*"; based on Lam. 2:15), a name attributed to Jerusalem and to the Torah. The names of Aaron and Moses, the two craftsmen who carved the ark, are inscribed below the griffons, headed by the verse: "The work of my hands, that I may be glorified", cited from Isaiah's consolation prophesy (Isa. 60:21). On top of the inscribed medallion is a crowned double-headed eagle, hovering above the ark. An inscribed shield is hung on its chest, indicating that the bird is an allegorical representation of God. A pair of lions and a couple of rampant stags holding scrolled twigs are set on the bottom and top of each wing, respectively, whereas two eagles pecking golden branches stand on front of the tablets. Vertical foliate patterns are set in between marble columns, which flank the central axis of the entire structure. Two octagonal columns were added in front of the ark, thus extending the space it occupies. They are adorned by the crest, which originally was set above the second tier, and was relocated above the columns. The ceiling of the extension was decorated with the emblem of the united Walachian and Moldavian monarchies (established in 1859) and consists of a combined coat of arms of the two dominions including spread-winged >>

*Fălțiḡeni, Great Synagogue/Fălțiḡeni, Große Synagoge:*

*l: Torah ark (1836)/Toraschrein (1836)*

*m: crest (1836)/Bekrönung (1836).*

*r: emblem (probably after 1918)/Wappen (vermutlich nach 1918).*

zernen Schreinen des 18. Jhs. in Ostgalizien, der Ukraine und Moldavien begründet. Die farbenfrohe Schnitzerei bildet eine verschwenderische Dekoration in pflanzlichen und tierischen Formen. Der eigentliche Schrank für die Torarollen ist ein kleinerer Bereich, der mit einem Querbehäng über dem Toraschreinvorhang verziert ist und auf die Bundeslade verweist: „Verfertige auch eine *kapporet* [eine Deckplatte] aus purem Gold...“ (2. Mose 25:17). Die Nische im zweiten Geschoss ist mit hölzernen Gesetzestafeln besetzt, über denen zwei Hände in der Haltung angeordnet sind, die die Kohanim während des Aaronitischen Segens einnehmen. Eingefasst ist das Zentrum von einer blauen vorhangähnlichen Dekoration. Der Toraschrein wird bekrönt von einem Medaillon, das seitlich von zwei Greifen flankiert und mit einem zweiköpfigen Adler achsial überhöht wird. Das Medaillon deutet mit dem numerischen Wert seiner Inschrift auf das Jahr 1839 hin: „Entzücken der ganzen Welt, Krone der Schönheit“ ("*kvod klilat yofi*", basierend auf Klg. 2:15) – ein Name, der Jerusalem und der Tora selbst zugeschrieben wurde. Die beiden Greife spielen ein Schofar und eine Trompete. Der Adler trägt ein Schild mit der Aufschrift: „כי"ק, – „die Ehre Gottes“. Die heute auf zwei oktogonalen, vorgestellten Säulen ruhende Bekrönung, hatte ihre originale Position jedoch über dem zweiten Geschoss des Toraschreins.

Der ebenso zweigeschossige, langgestreckte Toraschrein der GAH Synagoge in Campulung Moldovenesc ist auf das Ende des 19. Jhs. datierbar. Er verbindet zwei ver-

*l: Campulung Moldovenesc, Torah ark of the GAH Synagogue (late 19<sup>th</sup> century)/ Campulung Moldovenesc, Toraschrein der GAH Synagoge (Ende des 19. Jhs.).*

*r: Suceava, the GAH Synagogue (1870)/Suceava, die GAH Synagoge (1870).*



schiedene Typen und besteht aus übereinanderliegenden Schränken: einem jüngeren, einfachen, in dem die Tora aufbewahrt wird, und einem älteren, hölzernen, schlichteren im zweiten Geschoss. Auf seinen geschwungenen Türen finden sich drei der vier Tiere aus der Mischna (Avot 5:20) eingefasst von Ranken – Motive, die normalerweise auf Synagogendecken Verwendung fanden. Den Toraschrein in Campulung schließt im oberen Bereich eine Öffnung mit Davidstern und den beiden segnenden Händen ab, die das dahinterliegende Mischrafenster durchscheinen lässt.

Im Toraschrein der GAH-Synagoge in Suceava finden sich ebenso zwei Typen kombiniert. Der schlichte Schrank mit einer Säulen-Gebälk-Rahmung besitzt seitliche, zweitverwendete Schnitzereien. Im Hintergrund entspinnt sich ein gemalter Vorhang aus einer gemalten Krone, die den Namen Gottes trägt. Diese Art von gemalten Vorhängen wurden zu einem vorherrschenden Motiv von einfachen Toraschreinen (Gura Humorlui, Fălcițeni und Campulung Moldovenesc).

Der Toraschrein in der Talmud Torah Synagoge in Vatra Dornei ist typisch für Neo-Maurische Synagogen. Er ist aus Ziegeln errichtet und mit Wandmalerei und Stuck dekoriert. Eine Krone mit Trompeten und der biblischen Inschrift („Macht mir ein Heiligtum! Dann werde ich in ihrer Mitte wohnen.“, 2. Mose 25:8) bilden den oberen Abschluss des Schreins. Krone, Musikinstrumente, Adler und Vorhangmalerei gehören zu den traditionellen Elementen in moldawischen Synagogenausstattungen. Der Synagogenbau in Vatra Dornei und seine Ausstattung spiegeln den Einfluss des europäischen Synagogenbaus des späten 19. Jh. auf die Bukowina wieder und setzt ihn von der restlichen Entwicklung in Moldawien ab.

eagles and Taurus. It may be assumed that the addition occurred after World War I, when the synagogue was renovated and two galleries were added.

The late 19<sup>th</sup>-century, elongated Torah ark of the GAH synagogue in Campulung Moldovenesc is a simple two-tiered ark. It combines two different types and includes two wooden cupboards set one above the other; an earlier wooden cabinet with carved doors, now on the second tier, and a later simple cupboard, in which the Torah is kept. The second rectangular tier lacks the lavish ornaments, which usually adorn this early type. However, its front is decorated with a symmetrical design of two vertical scrolls inhabited by three of the Four Mishnaic Animals (Avot 5:20). Usually, the animals are painted on the ceilings of synagogues around Moldavia (as well as in Galicia and Ukraine), as on the four corners of the Talmud Torah Synagogue in Vatra Dornei, built at the end of the 19<sup>th</sup> century. Yet, only few examples of this theme of decorating Torah arks are known, such as the old ark in Włodawa Synagogue, in Poland.

In Campulung's ark, an arched crest with a round window enclosing a Star of David and two blessing hands is set on top, corresponding to the round window, which marks the placement of the Torah ark on the eastern wall. Since the second tier is a cabinet with doors, it may be assumed that it was originally part of an elaborate ark and formerly served as a cupboard to hold the Torah. It was later removed and put on the second tier.

The Torah ark of the GAH synagogue in Suceava also combines two types and attests to the changes in the design of Torah arks, which occurred around the second half of the 19<sup>th</sup> century. Two twisted columns supporting an architrave are part of a cupboard. Wooden carvings painted in gold and blue decorate the ark's doors and façade, while two small carved golden wings are found on either side. The ark is placed against a painted blue drapery, which accentuates its importance. The drapery emerges from a painted crown topped by a medallion enclosing the name of God. The wings are remnants of a larger, elaborate ark and probably part of the original ark, put there when the synagogue was built in 1870. The present ark replaced the former one in 1891 and the drapery was painted instead of the woodcarving. Such draperies became a prevalent motif around simple wooden cupboards, as in the drapery in Gura Humorlui (painted in 1925), the small prayer hall in Fălcițeni (1919), and possibly surrounding the ark in the Great Synagogue in Campulung Moldovenesc (1873).

The ark of the Talmud Torah Synagogue in Vatra Dornei represents the type of arks built in Neo-Moorish synagogues. Differing from the traditional woodcarvings, this ark is built of bricks and decorated with stucco and wall paintings. It maintains the traditional architectonic structure including a multi-foil arch supported by two twin columns. An eagle with spread wings (now broken) is enclosed within the arch. The golden architrave is adorned by a pair of lions holding the Tablets of the Law topped by crowned blessing hands, all set against a foliate arched crest. As in the later wooden arks, a painting enlarges



the space of the ark and depicts a red drapery hung from a painted façade with a broken arch. The open drapery reveals a depiction of flames emerging from Mount Sinai representing the Receiving of the Law. A crown with two trumpets is set on top and a biblical verse is inscribed within the painted architrave: “And let them make me a sanctuary; that I may dwell among them” (Ex. 25:8). Musical instruments alluding to the music played by the Levites in the Sanctuary are depicted on either side of the lateral painted pilasters. The trumpets and musical instruments, the red drapery and the eagle are all part of the traditional themes of decorating synagogues in Moldavia, even though they are depicted differently. The synagogue structure and its inner decor, including the ark, reflect new styles in synagogue design in Europe at the end of the 19<sup>th</sup> century. This tendency places Bukovina apart from the eastern region of Moldavia and attests to the influence of the Austro-Hungarian culture in this region as well as in the neighboring region of Transylvania.

The *Ashkenazi* synagogues are identified by a pulpit (*amud*) standing to the right of the Torah ark. Most pulpits documented in the current expedition were more modest than those documented in the former one, though they share the same liturgical and visual traditions. One example is the pulpit next to the ark in the small synagogue in Fălțiçeni. In shape and decoration it resembles the design of a Torah ark, including the architectonic façade topped by the wooden golden valance. The *Shiviti* plaque (Ps. 16:8), which defines the function of the pulpit, is missing and so is the crest. Although this pulpit is well carved and richly decorated, it is a pale echo of the two-tiered original pulpit, which stood next to the ark in the main prayer hall. The black and white photograph found during our documentation shows that the *amud* was designed as the ark and can be regarded as a “lesser ark” with elaborated and affluent woodcarving. An exceptional, combined design was found in a few of the synagogues, joining the ark with the *amud*, and adding to the front of the ark an additional slanted shelf, which served as a pulpit. In this type there is no need for the *Shiviti* plaque, since the ark itself is set in front. The central bimah in Bukovina synagogues is similar to those in Moldavia. Their dominant octagonal or rectangular shape defines their centralized liturgical space. The *bimah*, surrounded by a metal lattice, draws the attention of the congregants and accentuates its importance.

Despite their poor condition, the synagogues with their decorations and ritual objects echo the rich visual tradition that once existed in the region. There is an urgent need to record the entire visual legacy before the structures are sold, rented out or otherwise vanish forever. With no congregation to attend to them, the synagogues are by now collapsing or used as store houses for utensils, old clothes, and furniture taken from former Jewish houses, whose owners have passed away. The most valuable ritual objects have been transferred, sold, or stolen. Yet, compared to the findings of the previous expedition, the cemeteries we found here are well kept and clean.

Ariella Amar, [ariella.amar@gmail.com](mailto:ariella.amar@gmail.com)



*l: Vatra Dornei, Torah Ark of the Talmud Torah Synagogue (late 19<sup>th</sup> century)/Vatra Dornei, Toraschrein der Talmud Torah Synagogue (Ende des 19. Jhs.).*

*m: Fălțiçeni, amud of the Great Synagogue (ca. 1850)/Fălțiçeni, Amud der Großen Synagogue (ca. 1850) (Foto: ca. 1960–70).*

*r: Fălțiçeni, amud of the small synagogue (ca. 1850)/Fălțiçeni, Amud der kleinen Synagogue (ca. 1850).*

Die aschkenasischen Synagogen sind durch ein Lesepult, genannt *Amud*, charakterisiert, das rechterhand neben dem Toraschrein positioniert wird. Die meisten auf dieser Expedition dokumentierten *Amudim* sind eher schlicht gestaltet. Ein Beispiel hierfür ist der *Amud* der kleinen Synagoge in Fălțiçeni. Die *Shiviti*-Tafel, die auf seine Funktion hinweist, fehlt ebenso wie seine Bekrönung. Obwohl er ansprechend gestaltet ist, bildet er trotzdem nur einen schwachen Abglanz des *Amuds* der Hauptsynagoge.

Ungeachtet der schlechten Zustände, spiegeln die Synagogen, ihre Dekorationen und Ritualobjekte die einstige, reiche künstlerische Tradition der Region wider. Eine zeitnahe Erfassung und Dokumentation des kompletten visuell noch erfassbaren jüdischen Erbes ist zwingend erforderlich, bevor die einzelnen Objekte verkauft, vermietet oder auf eine andere Weise für immer verschwinden. Ohne intakte Gemeinde, die für die Erhaltung und Instandsetzung der Gebäude sorgt, sind die Synagogen vom Einsturz bedroht und werden als Lager für Hausrat aus ehemaligem jüdischen Besitz verwendet, dessen Besitzer verstorben ist. Kostbarste Ritualobjekte werden verbracht, verkauft oder gestohlen. Einziger Trost sind die jüdischen Friedhöfe der Region, die, anders als bei der früheren Expedition, in sehr guten und sauberen Zustand erhalten vorgefunden wurden.

Halberstadt, ehemalige Gemeindegemeinde im Berend Lehmann Museum, Dr. Katrin Keßler und die Direktorin Jutta Dick bei der Besichtigung mit Studenten/Halberstadt, former community mikveh now in Berend Lehmann Museum, Dr. Katrin Keßler and Director Jutta Dick during the visit with students of the seminar on mikva'ot (Foto: M. Przystawik, 2012).



**12. Dezember 2012**

Braunschweig, Technische Universität, Bet Tfila, 16 Uhr:  
Jahresversammlung des Vereins zur Förderung der Bet Tfila e.V.

<http://www.bet-tfila.org>

**10. Februar 2013**

Nienburg, Museum Nienburg/Weser, 11.30 Uhr:  
„Stätten jüdischer Kultur und Geschichte in den Landkreisen Diepholz und Nienburg/Weser“, Eröffnung der Ausstellung

<http://www.museum-nienburg.de>

**11. Februar – 28. Juli 2013**

Nienburg, Museum Nienburg:  
„Stätten jüdischer Kultur und Geschichte in den Landkreisen Diepholz und Nienburg/Weser“, Wanderausstellung unter Beteiligung der Bet Tfila

<http://www.museum-nienburg.de>

**12. Februar 2012**

Braunschweig, Technische Universität, Bet Tfila:  
Vortrag, Prof. Ronny Reich, Archäologie in Jerusalem

<http://www.bet-tfila.org>

**Impressum**

**Herausgeber**

Verein zur Förderung der Bet Tfila – Forschungsstelle für jüdische Architektur in Europa e.V.  
Techn. Universität Braunschweig  
Pockelsstraße 4  
38106 Braunschweig, Germany  
[info@bet-tfila.org](mailto:info@bet-tfila.org)

Society of Friends of Bet Tfila  
c/o Center for Jewish Art  
Hebrew University of Jerusalem  
Humanities Building, Mount Scopus  
Jerusalem 91905, Israel

**Redaktion + Gestaltung**

Mirko Przystawik  
Katrin Keßler

**Druck**

flyeralarm GmbH  
Auflage: 1.000  
November 2012



Unser herzlicher Dank für die Überarbeitung der englischen Texte gilt Frau Suzan Meves (Stade). We thank Mrs. Suzan Meves (Stade) for the revision of the English texts.

Die *Bet Tfila – Forschungsstelle* ist für die Fortsetzung ihrer wichtigen Arbeit auf Ihre Unterstützung angewiesen. Werden Sie Mitglied im *Verein zur Förderung der Bet Tfila – Forschungsstelle* oder richten Sie Spenden an den *Verein zur Förderung der Bet Tfila – Forschungsstelle für jüdische Architektur in Europa e.V.*, Kto.-Nr. 900 8285, BLZ: 250 500 00, bei der Nord/LB.

The *Bet Tfila – Research Unit* is only able to carry out its important work with the help of our friends worldwide. Become a partner in preserving the Jewish architectural heritage by making a donation to the *Society of Friends of the Bet Tfila*:

IBAN DE38 2505 0000 0009 0082 85; BIC/SWIFT NOLA DE 2HXXX;  
NORD/LB Hannover.

